







Otholia Gräfin Kraszewska (München).

## Von Liebe und Ehe

Betrachtungen von Otto Julius Bierbaum  
II.

Was wissen denn die Leute von Liebe, die noch von „Verzeihen“ reden?! Liebe nimmt hin.

Wer Phantasie hat und schnell suggestibel ist, legt oft in ganz gewöhnliche Gemälde einen großen Sinn und reiche Bedeutung hinein. Man mag ihn um dieser Gabe willen glücklich schätzen, falls er sich nicht etwa verleiten läßt, die schönsten Bilder zu kaufen. Wehe, wenn sie in seinen Zimmern hängen! Wehe, wenn er sie an Tagen sehen muß, wo seine Phantasie müde und seine Seele nicht suggestibel ist! Aegerger ist sein Theil. Aber immerhin: er kann sie, wenn auch mit Verlußt, wieder verkaufen, oder, wenn sie Niemand kaufen will, kann er sie seiner Waschfrau schenken.

Aber: wenn Linsen so was mit einer Frau paßt?! Ernüchterte Phantasie ist kein Scheidungsgrund. . . Das gibt die schauderhaftesten Ehen, wenn nicht an Stelle der phantastischen Qualitäten andere, reale an den Tag kommen. Zuweilen beschwichtigt der Magen das enttäuschte Getz, und schon mancher hat schließlich mit einer guten Köchin färlieh genommen, der vorher eine Psyche träumte.

Die meisten jungen Mädchen lesen Liebeslyrik wie Liebesbriefe, die an sie gerichtet sind, und, da es bei Liebesbriefen nicht auf den Stil, sondern auf das Gefühl ankommt, sehen sie bei Liebesgedichten nicht so sehr auf die Kunst, als auf den Schwung. Mit dieser merkwürdigen Manier der jungen Mädchen, Liebeslyrik zu lesen, hänge es übrigens zusammen, daß ein Lyriker an Wirkung auf ledige junge Damen einbüßt, sobald es ruhbar wird, daß er verheirathet ist oder keinen Schnurrbart hat. Daß Goethe ein so schöner Mann und so lange unverheirathet gewesen ist, hat bei seinen Lebzeiten stark zu seiner Beliebtheit bei den jungen Mädchen beigetragen. — Uebrigens ist das ein Beitrag zum Kapitel der angewandten Kunst.

Ein gewisses Maß von Naturverkümmern ist die notwendige Voraussetzung zur Kultur. Ein gewisses Maß von Persönlichkeitsverkümmern ist die notwendige Voraussetzung zur Ehe. Damit ist aber weder etwas gegen die Kultur, noch gegen die Ehe gesagt.

Es gibt recht viele Ehepaare, die ihr Verhältniß kurz in den Sag zusammenfassen können: Wir können uns nicht leiden, aber von einander lassen können wir auch nicht.

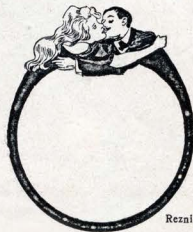


## Disharmonisch

Von Henri Masel

Auf der Thürschwelle blieb er in dem Auf- und Abwogen eines Walzerschlusses stehen — dann, einen Entschluss fassend, ging er auf die Dame zu, die er lange betrachtet hatte, ohne dass sie es zu bemerken schien, eine etwas starke, aber noch junge Blondine mit sanften, tiefen Augen, auf die von Zeit zu Zeit zwei kleine Mädchen zu-eilten, die sie auf die Stirne küßte.

Und vor ihr angelangt, verbeugte er sich, correct, sanft, die Schläfen schon gelichtet, die Augen halb durch die Gläser verschleiert: „Gnädige Frau,“ sagte er, „ich habe diese Stadt vor zehn Jahren verlassen, aber so intensiv waren damals meine Eindrücke, dass



Reznick.



die Erinnerung daran mich heute noch bewegt; darum zögerte ich, mich Ihnen zu nähern, die Sie die holdste dieser Erinnerungen in mir erwecken, ängstlich, mich durch irgend eine Aehnlichkeit täuschen zu lassen.\*

„Mein Herr“, erwiderte sie einfach, „ich habe Sie gleich erkannt.“ —

Die Stimme kaum weniger ruhig, auf den Wangen eine ganz leise Röthe, fuhr er fort: „Sollte es möglich sein, gnädige Frau, dass das Herz des Mannes durch die Bitternisse des Lebens so abgenützt wäre, dass es weniger als das Ihre jene ganz vertrauten Erinnerungen bewahrte, deren Reichthum er allein zu besitzen wäunte, denn so schwach war die Reaction auf jene Gefühle, dass Niemand deren Erwidderung vorausgesetzt hatte.“

„Die jungen Mädchen sind so strenge gehalten“, bemerkte sie. —

„Ah! Selbst nach Jahren und Jahren, wie vergeblich ist es, gnädige Frau, jene Nächte jugendlicher Auflehnung als Illusion empfinden zu wollen, jener Nächte, in denen Einem das Bewusstsein auf die Folterbank spannte, dass sie, die dreimal Theuere, uns nicht einmal gesehen hatte, sie, zu deren Füßen man freudig Leben und Seele hingeworfen hätte, um, eine Secunde, jene Augen anzuziehen, jene schönen Augen von klarem Saphir, die nichts verdunkeln konnte, noch können wird, da sie nur die unverwelkliche Schönheit des Herzens widerspiegeln.“

Sie lächelte, indem sie den Fächer leise bewegte: „Mon dieu, mein Herr, Sie sind zu liebenswürdig.“ —

„Süsse Empfindungen, die allerholdesten und beständigsten, deren Zeichen das Herz ewig trägt... Zehn Jahre schon, und doch ist es wie gestern, als ich noch in der schmachttenden Erwartung Ihres Kommens lebte, dieses strahlenden Sonnenaufgangs, ah, diese Lippen, wie feucht, und diese Haare von blassem Gold, die Sie über Ihren Schultern schürzten, und diese Augen, diese göttlichen Augen anbetungswürdiger Jungfräulichkeit, in deren Erinnerung ich noch zittere.“

„Man muss wohl einmal ein Kind gewesen sein, mein Herr.“

„Kind? Gnädige Frau! Oh, ja, wenn von jetzt ab nur das Kind allein an irgend eine Illusion hienieden glauben soll, trotz ihres

möglichen, verhängnisvollen Schwindens... Ah, was sind wir Alle, neben dem Kinde, dieser noch nackten Seele, die so heftig bei den ersten Dornen blutet. Glückliche die, die gelitten haben, sie sind rein. Jener jugendliche Kummer, der wohl diese alten Herren, die uns hier beobachten, lächeln macht, genügt, um in den Augen Gottes eine Seele zu retten. Die Krankheit verbittert und erniedrigt, die Betrübniß gibt Schwingen, es ist die Hostie, die die Seele nährt, der Schmelzofen, der sie reinigt. Leiden ist lieben; ohne den Schmerz wird die Kraft entmannt, der Glaube zerflattert, die Kunst zerstiebt. Leiden ist schaffen; jeder Mensch braucht den Schmerz, vom Grössten bis zum Kleinsten, bis zu jenem sehr Geringen, von dem Sie vielleicht eines Tages ein paar Zeilen bemerkten, die Sie nur bewegten, weil, der sie schrieb, einst in der Sommerdämmerung ein liebliches, junges Mädchen traf, die seinem Blicke beharrlich auswich, durch Wochen, durch Monate...“

„Sollten Sie sich mit Literatur befassen, mein Herr? Mein Mann würde sich freuen, Ihre Bekantschaft zu machen. Er ist Verleger.“



## Vorfrühling

Verläßt der Frühling hier des Winters

Grüfte,  
So gleicht er einer bleichen Lungenfranken,  
Glanzlose Tage, Nächte ohne Düste,  
Das Leben grau und dunkel die Gedanken.

Ein schwerer Nebel flattert durch die Lüfte  
Und um die Bäume, die noch winterschlanken;  
Voll Ungiß vor feines Lauches tüchtlichem

Gifte  
Verfümmern fast die jungen Blätterranken.

Ein feiner, Falter Regen rieselt nieder  
Und stüchelt höhnisch die geschwollnen Wellen  
Und deckt mit Reis das kalte Pflaster wieder.

Die Menschen starren wintermüd ins fahle  
Und sehnen fröstelnd sich nach einem hellen,  
Nach einem einzigen goldenen Sonnenstrahle.  
Sugo Salus.

Notturmo Hans Ströse.





Ex libris

Fritz Ertler (München).



Fritz Eiler (München).

Ex libris



## Apollonia's Radfahrübungen

Nach dem Englischen des Fred Whisham.

Ich habe eine Cousine, die heißt Apollonia — ein Name, der an und für sich schon genügt, einen Menschen für sein Leben elend zu machen. Daß es einer, die so heißt, in Allen und Jedem trumm gehen muß, ist klar, — nicht? Und daß sie selbstverständlich harg und dü gesehen mußte, auch, — nicht? Und sogar ziemlich unbillig, — aber ich will das Mädchen nicht blossfellen.

Apollonia will radfahren. Warum? Natürlich, weil ihre Nachbarinnen Letti Grifflids und Klud Belsen und noch etliche Mädels in derselben Straße es thun! Du meine Güte! Die sind Alle schlant und anmuthig, und keine sieht in Entfernten meiner fugelrunden Cousine gleich.

Apollonia zwang mir also das Versprechen ab, sie in unierer edlen Kunst zu unterrichten. Und ich Unglückseliger hatte nicht Willig genug, dem Fährerflehre mich zu entziehen! Einmal Morgens sagte sie nämlich: „Karl! Komm' doch mal herüber und sieh Dir mein Rad an.“ — „Dein Ra — ad?“

„Ja, ich habe mir eins angeschauen, um darauf zu lernen, — habe ich Dir das nicht schon gesagt?“

„Nein, nie!“ — „Also weis' Du es jetzt. Und zu Dir habe ich Vertrauen — Du sollst mich unterrichten.“

„O, — ich bin viel zu ungeklärt dazu.“

„Du mußt es aber versuchen.“ Dabei sah sie mich mit ihren kalten Fingern an. Sie bespöthte mich. Ich fiel. Nicht daß ich die Besimmung verlor und zu Boden sank, aber ich ersah mich klammern in mein Schicksal. Fremden lassen man einmal meinen Willen rettungslos dahin schmelzen und selbst wenn es so falsche grane Augen sind, wie die Apollonia's. Ich sagte also, ich wolle meine Cousine unterrichten. Hätte ich das Kommende geahnt, ich wäre eher übers Meer geflohen, an den Nordpol, oder hätte sonst eine Verzweiflungsthat verübt. So aber nahm ich die Sache an mich. Apollonia hatte sich von einer Bicycle-Firma ein sehr hübsches Rad ausgeliehen — für fünfzehn Schillinge die Woche — und ich glaube, daß dies das wichtigste Unternehmen war, auf das ich je ein Fahrradgeschäft eingelassen hat.

Mis ich gegen 5 Uhr kam, um Apollonia's erste Versuche zu sehen, sagte sie: „Ich denke, wir bleiben vorerst auf der Wiese. Wama hat nichts dagegen, wenn wir ihr nur nicht über die Beete kommen.“

Wir begaben uns also auf die Wiese, wo uns das Stachstroh, von Gärtner Kugles gehalten, erwartete. Ich tauchte mit Kugles einen Wisd, der ganze Hände sprach. Offenbar erwartete ich der Mann ein höchst bemerkenswerthes Schauspiel. Aber Apollonia schidte ihn weg.

„Sie können gehen, Kugles!“ sagte sie. „Meiner Alfins wird die Maschine halten, während ich aufsteige.“

Mr. Alfins — das bin ich selbst — fing innerlich zu lächeln an. „Armer Alfins! Ich begann für ihn eine warme Berücksichtigung zu empfinden. Was war er für ein guter, selbstloser Mensch! Nur ein wenig schwach!“

„Nun, Charlie,“ sagte Apollonia, nachdem Kugles sich enttäuscht zwischen seine Koffstauden an's andere Garteneinde zurückgegeben hatte, „kann ich mich darauf verlassen, daß Du die Maschine unbeweglich festhältst, während ich aufsteige?“

Ich versprach, mein Möglichstes zu thun, packte mit eisernem Griff die beiden Sandhaben der Lenkstange und hielt das Fußzeug mit einer solchen Muskelanstrengung fest, daß es ein Eingang nicht hätte umfahren können. Apollonia



A. Halmi.

- Wenn ich vom Reck herunterfiele, was würdest Du thun?
- Dich in meinen Armen aufgeben.
- Also: Eins! - Zwei! - Drei!!

aber meinte, so ginge es nicht, ich sei ihr beim Aussteigen im Wege. Dann sagte ich das Ding mit der Rechten am Griff, mit der Linken am Schlußblech. Jetzt ging's!

„Mit Du fertig?“ fragte Apollonia.

„Fertig!“ schmaute ich —

Apollonia machte eine Art von mißglücklichem Sprung in den Sattel und kam in dessen nordwestlichen Winkel zu sitzen. Das Bicycle bäumte sich fertig, spritzte sein Vorderrad seitwärts und stieß mir die Faden des Pedals in's Schienbein. Ich wimmerte, Apollonia plumpste herab, das Rad nahm seinen Weg über alle meine Beine und fiel dann hin.

„Dieses war der erste Streich!“ sagte ich wütend und frontierte demonstrativ mein Bein in der stillen Hoffnung, Apollonia werde ein menschliches Mitleiden fühlen und mich heimlecken lassen, so lange ich noch gehen konnte. Aber heut war sie tout gegen jede Anpflanzung. So kehrte ich denn zu meiner Fährte zurück — ein tiefgekränktes, enttäuschtes Menschenkind.

Beim zweiten Anlauf glückte es meiner Schillerin, in den Sattel zu kommen. Eine Weile verschaukelte wir, verundert, daß es so gut ging. Apollonia hielt den einen Griff, ich den andern. Ich wußte nicht, was sie mit der andern Hand that — ich glaub', sie umschlang mit ihr den Hals des Thieres — das heißt des Radels, es war ein sehr trauriger Moment. Mir war zu Muthe wie einem Hekruten, der zum ersten Male die heidnischen Angeln hängen hört. Die ganze Schöpfung hielt gleichsam den Athem an. Die ganze Schöpfung war Kugles und zwei Staben. Kugles that, als sähe er uns nicht, — aber er sah uns doch. Und die Epochen sahen aus, als sagten sie sich: „Hier gibt es einen Gaunzung!“

„Hältst Du mich aber gewiß fest?“ fragte Apollonia. Natürlich hielt ich sie fest, denn es war mir durchaus nicht darum zu thun, daß mir ihre Maschine noch einmal über die Beine lief. Ich war entschlossen, Apollonia wie mit eisernen Klammern zu halten — soweit sich die Sache machen ließ.

Sie harrte, bearbeitete das Pedal — und das Rad machte einen Satz —

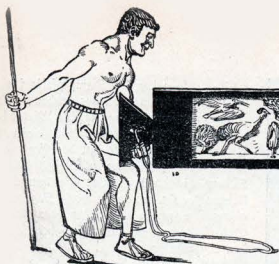
„Das geht ja prächtig, Apollonia,“ sagte ich ermunternd.

Das Rad lief mir jetzt über den andern Fuß. „Neige Dich nicht so vornüber!“ rief ich, „sonst kann ich das Ding nicht steuern; — und halte die Lenkstange nicht so framphast fest, sonst kommen wir nicht um die Ecke.“

Wir hatten mitten in der Wiese gestartet, in der Abicht, auf dem Rosenplage im Kreise zu fahren. Aber meine Cousine hing so verzweifelt an der Lenkstange, weil vornübergebeugt, daß im Verlauf von wenigen Sekunden alle Beide mit ihrer Zeit auf mir lagen, das gute Mädchen und das Rad; halb trug ich sie, halb wurde ich fortgeschleift. Es war unmöglich, zu werden. Denn wenn ich an meinem Griffe ferte, zerbrach Apollonia an dem ihrigen und dabei handelte sie wie toll auf die Pedale los. Das Bicycle prengte nun schmerzende davon — es konnte nicht anders beim besten Willen!

Das bebuckete nun weder für das Geraniumbeet, durch welches wir zunächst faulten, noch für die Rosenbänke, die den Grasplatz umschmückten, eine Annehmlichkeit; aber auch für die Maschine selbst, die gezwungen wurde, das niedrige, spitzgeschmückte Giebelgitter zu überklettern, welches den Haken vom Riese weg abholte, war die Sache nicht biblich und ebensowenig für die gegenüberliegende Umzäunung. So raffen wir unentwegt vorwärts, direkt auf die Mauer los.

„Bei Allen, was Dir heilig ist, laß' mich steuern, Apollonia!“ brüllte ich Angefichts der unabwendbaren Katastrophe. Aber das Mädchen



Jul. Diez (München).



hatte den Kopf verloren. Sie legte immer mehr von ihrem Körpergewicht auf mich, trat immer wohlfühmiger auf die Pedale los und umflammerte die Lenkmaschine immer verwegener. Und wir saßen über das Statut und das Blumenbett, welches an der Mauer liegt, zertrampelten eine Gruppe von Gladiolen, zerstampften einen Kranz von Corianderblättern zu Staub, löpften etliche hohle Sonnenblumen und brachten einen prachtvollen Dijen-Rosenhof Tod und Verderben. Der Lehrer wehrte sich, zerriß mit seinen Dornen meine Hosen und zerfleischte meine zarten Glieder. Wir galoppierten durch einen Vorberösch und schloßen gegen die Gartenmauer, genau an der Stelle, wo meines Onkels Stolz und Freude, ein frühestehender Blumenbaum stand. Auf diesen führte die tollgewordene Maschine mit weit-ausgerissem Raden los und biß ihn entzwei. Dann schleubte sie Apollonia in die Glasscherben, welche die Gartenmauer trünten, warf mich zu Boden in die verstreuten und zerquetschten Pflaumen, und wälzte sich dann selbst auf mich, daß mir alle Glieder knaden.

Als sich Apollonia aus den Glasscherben herausgehoben hatte, fragte sie mich wachstübnabend, ob ich es vielleicht für einen guten Witz halte, so mit einem Mädchen umzugehen? Sie hätte sich ihre Hände ganz zerkratzt und ich hätte alle Arten von Blasen zerkratzt und überdies den Gefäßpflaumenbaum ihres Vaters. Warum ich nicht einfach in Gemüthsstille mit ihr runde um die Wiese gefahren sei, während sie sich übte, die Balance zu halten? Sonst hätte sie ja doch weiter nichts verlangt. Ob ich am Ende zu schwach sei für diese kleine Anstrengung? „Sogar Kuggles hätte sich geschickter angefertigt“, fügte sie bei. — „Dann laße Dich doch ja das nächste Mal von Kuggles führen!“ sagte ich in nachdemem Groll. Aber sie lenkte ein. Einmal wollte sie es noch mit mir versuchen.

Ich bedachte, daß Kuggles Familie hätte, die am Ende vermuthlich zuvielkleinere Hände und ohererte mich zum dritten Mal. Es war der edelste Entschluß meines Lebens. Apollonia erklimmte das Rad, während ich es festhielt — seine Kleinigkeit, wenn man ihr impotentes Gewicht bedenkt. Ich fantste es; ich hatte es ja eben gefühlt. — „Dieses Mal, liebes Kind,“ begann ich, „werde ich nicht eher den Versuch machen, das Rad zu steuern, als bis Du einen heiligen Eid geschworen,

Dich nicht an die Lenkmaschine zu hängen. Wacht Du es wie vorher, so ist Dir eine zweite Befestigung der Gartenmauer genöh. Also richte Dich darnach — oder die Folgen auf Dein Haupt!“ Mein drohender Blick schüchternete sie offenbar ein. Sie leistete den Eid.

„Aber ich darf mich doch auf Deinen Arm stützen, Charlie?“ Natürlich durfte sie das. Und jetzt gingen die Geschäfte auch besser. Wir tamen zwei Mal mit heiler Haut um die Wiese — d. h. Apollonia hatte die heile Haut; mir hatte das Pedal das rechte Schienbein nahezu durchgehrt; aber ich war entschlossen, schweigend zu büßen. Beim dritten Kreislauf stolperte ich, das Vorderrad kam in's Schwanken und ich biß mich's verhasst, hatte ich das Bicycle losgelassen und lag auf dem Rücken im Tennesplatz. Als ich mich erhoben hatte, bot sich mir ein Anblick — prachtvoll und fürchterlich zugleich. Apollonia und ihr Rad waren etwa sechs Meter von mir weg und noch immer bewußt; freilich war eine Trennung in kürzester Zeit vorauszu sehen. Das Rad hatte den direkten Weg nach dem großen Rosenbeet eingeschlagen, ungerührt durch die Verzweigung seiner Reiterin, deren Gesicht von Todesangst verzerrt war. Sie blickte sich, dem Beete näher gekommen, immer weiter und weiter nieder, als wollte sie ein passantes ein wenig an den Rosen riechen, während die Maschine einen flotten Bogen nach auswärts beschrieb, um am Rande vorüberzugleiten.

Niemals im Leben sah ich so was wieder. Das Bicycle war Apollonia mit der größten Gracitheit und Eleganz in die Rollen und stürzte dann sönendig allein weiter. Scharf sah ich es im Gesicht mit den Rädern auszufallen und wiederend dem Statte zupringen — aber nein! Es legte sich ruhig nieder in's weiche Gras. Seine Absicht, Apollonia loszuwerden, war ihm ja geglikt, und es war mit dem wohlgefügten Werk zufrieden. Weniger Apollonia. Sie froch aus den Rollen hervor, ganz klar vor Dants. Mich mühte sie weder eines Wortes noch eines Blicks; sie rief nach Kuggles, dem Gärtner.

„Kuggles!“ sagte sie, über mich schände hinwegblühend, „ich möchte gerne, daß Sie mir ein wenig helfen. Mr. Atkins muß fortgehen!“

Kuggles trat aus seinen Kohl- und Erdäpfelbeeten hervor mit starrem gerätheltem Gesicht. — Das kam wahrcheinlich vom Bienen. Er schaute mich mit einem seltsam zwinfernden Blicke an, brauchte eine geraume Zeit dazu, das Rad aufzustellen, bog einiges Verbogene wieder gerade, fehrte meiner Bode den Rücken und schen unter dem Einfluße einer tiefen, schließlichen Bewegung zu stehen. Stillscht hatte er erdacht, daß an den Pedalen nachzudennde Feten meines Fleisches hingen und stiterte für das seinige.

Ich verbeugte mich vor Apollonia und rief ihr „Aufheiß!“ zu. Dann trat ich dicht an Kuggles heran und sagte mehr:

„Kommen Sie doch zu mir. Ich verbinde Sie, gebe Ihnen ein wenig Vor-Sint und Gessstplaster. Und — sollte irgend etwas Menschliches passiren — Sie sollen ein anständiges Begräbniß haben.“

Kuggles ließ, von einem plötzlichen Hustenanfall gepackt, das Rad noch einmal fallen. Er war offenbar erlähmt. Als ich ihn verließ, nestelte er immer noch an dem Bicycle herum.

Nach einigen Tagen sah ich ihn wieder und er beichtete mir, wie es ihm ergangen. Fröhlein Apollonia habe ihm „einige Späline“ abgeprengt und sich merkwürdig viel mit den Blumenbeeten beschäftigt. Der Herr Bada sei währendem gemordert, das Rad zu seinem Befiziger zurückgewandert und nie dürfe ein Rieche mehr dem heiligsten Bezirk jenes Gartens nabem.

Nachtsbesonener durchreist Apollonia jetzt die Strohen wie andere Damen — wie einige andere Damen, denn, Gott sei Dank! es fahren nicht Alle wie Apollonia! Die Sache ist nur dadurch möglich, daß Alles, was vernünftig ist, austreift, sobald sie sich blicken läßt. Wer ihr Lehrmeister gewesen und wo sie gelernt hat, darüber zerbricht sich Alles den Kopf. Ich glaube, ich bin dahinter nicht verlaunten lassen.

Nur soviel:

Hier in der Nähe gibt's eine stille Gemeinde, die sich Apollonia zum Schauplatz ihrer Armenpflege und sonstigen Wohlthätigkeit ausgesehen hat. In dieser Pfarre ist die Eierbäckerei gesetzlich einsehrlich in die Höhe geschmetzt. Die Leute meinen, die Schuld läge daran, daß die Leute zu schlechtem Wasser oder daß sie zu wenig Wasser tranken. Aber ich glaube eher, daß Apollonia's Radfahrer denn im Zusammenhang steht. Sie und ihr Bicycle auf der einen — ihre Opfer und ihre Lehrer auf der andern Seite haben offenbar mit der Todtenliste zu thun. Aber reden Sie nicht zu viel darüber, trotz Allem möchte ich mit dem Mädchen nicht allzu scharf umgehen.

Uebrigens habe ich Apollonia seit Wochen nicht wiedergehören. Sie „ißt“ immer noch, müssen Sie wissen, und ich bin ein vernünftiger Mensch. Sehe ich sie nur von Weitem kommen, so füre ich mich flugs in den nächsten Loden und lasse einen Schilling wechseln, oder ich laufe eine Peit-ung, die ihre Leyer gegen Unfall verpfändert.





## Lieder

Sie wollten klingen und klangen nicht,  
Sie suchten zitternd das goldne Licht.  
Das war ein heimlich zwangenes Drängen,  
Von alten Schmerzen? Von neuen Gefängen?  
Das pochte mit halben Flüsterworten,  
An alle Pforten,  
Und gab nicht Ruhe, kam immer wieder:  
Ihr meine ungeborenen Lieder!

Nun seid ihr alle in Schöpferstunden  
Freigeworden und losgebunden,  
Und wo die Flämmchen im Herde springen  
Und Deutsche noch singen,  
Da schürtet Euch fein und klopfet an die  
Scheiben:

„Liebe Leute, hier möchten wir leben!“  
Doch löd' kein freundliches Wort Euch ein —  
Hussah, weiter in's Land hinein!  
Ich gab Euch Kleider und Wanderschuhe —  
Nun laßt mich in Ruhe! Carl Zelle.



## Kurze Geschichten

## 1. Das Undenkbare

Zehn Weiber, jede mit einem leiblichen Kinde auf dem Arm, schmähten ein Weib, das zwei Kinder an der Brust liegen hatte, ihr eigenes und ein fremdes. „Unverantwortlich“, riefen die Weiber, „wie diese gewissenlose Person sich versetzt und vergeudet, anstatt ihre ganze Kraft dem eigenen Kinde zu widmen und es zu etwas Tüchtigem heranzunähren!“ Es war ihnen nämlich ungewohnt und sie dachten gar nicht an die Möglichkeit, daß jenes reiche Weib Nahrung genug für zwei Kinder habe.

## 2. Der weise Scheid

Ein Rabi war der Bestechlichkeit überführt und hatte sich vor dem Scheid zu vertheidigen. „Ich muß zugeben“, sagte er, „daß ich Geschenke angenommen habe: aber ich habe darum nie dem Schenkenden günstiger geurtheilt, sondern bin stets nach dem Rechte verfahren, und wenn der Schenkende anderes erwartete, hat er sich in mir getäuscht.“ „Vortrefflich!“ lachte der edle Scheid. „Ich war geneigt, dich nur für schwach zu halten; jetzt aber zeigst du selbst, daß du ein realer Scheid bist und du sollst doppelt bestraft werden.“

Otto Ernst.



## Nordlandsfahrt

Gerade als der mürrische alte Kapitän, unwillig ob der Leere seines Verdecks, das Zeichen zur Abfahrt geben wollte, flatterten elf Sommerkleider, zwei leichte helle Jackets und ein schwarzes Seidenkleid um die Ecke. Das Seidenkleid verhielt die umfangreichen Glieder einer beschwingenden Matrone, in den Jackets steckten zwei frische Jünglingsgesichter, und in den elf Sommerkleidern — „Donnerwetter, sich doch nur“, sagte beglittert der sonst so fähle lange Vetter, „feine Häpfliche dazwischen, das ist doch tollsoll!“

Und er hatte Recht! Währende Gesichter, schlankte Gesichter, blaue Augen und blonde Haare, zwei hatten sogar dunkle Augen und helle Locken! Das nöthigte selbst mir ein bewunderndes Räuspren ab. Wie eine Schaar zwitschernder Vögel flatterten sie auf das Verdeck. Die



Felix Hollenberg (Stuttgart).

Schiffsglocke gelte, die Dampfheife schrie, elf helle Stimmchen thaten desgleichen, und der Dampfer puffedete los, weißgrüne Wirbel in den glatten Fluthen ziehend. Ach, dieser lange Vetter! Was kummerte ihn der Sjord, der im Glanze der Julisonne wie eine gefärbte Silberplatte da lag, was die dunkelgrünen, fleinen Inseln, an denen weiße Segel vorüberglitten im fachten Hauch des Seewindes, was Oskarhall, das eben wie ein Zuckerhölz aus den Wipfeln emporstieg!

„Sieh doch, Hans, da liegt —“ — knuff, ich erhielt einen mächtigen Rippenstoß zum Zeichen, daß der lange Vetter nicht gewillt war, sich im leblosen Naturschönheiten abzugeben. Seine Augen wanderten von einer der elf nordischen Jungfrauen zur anderen, immer verklärter wurde sein Anlit, immer graziofer seine Haltung.

„Hans!“

„Halt's Maul!“

Und so glittten wir dahin durch den wundervollen Sjord, die Fluthen glitzerten und funkelten, die Luft war so rein und klar, ich athmete tief und sühlte mich unendlich wohl in diesem herrlichen Lande, in welchem Alles so ernst und doch schön, so ruhig und vornehm war. — Halt, da waren wir! Ich sprang an's Land, als ein wohlbehauener Pfiff hinter mich gelte. Aber ich sah mich nicht um. Wieder ein Pfiff, etwas dringender — ich blieb taub! Ein halblauter wühender Ruf — ich hörte nicht. Und ich konnte das, denn ich hatte die Reisetasche, und mein langer Vetter keinen Pfennig in der Tasche seines menschlichen Beinkleides.

„Zum Donnerwetter, nun ist der Dampfer mit den reizenden Weibern wahrhaftig schon weitergefahren, warum hörst Du denn nicht?“ Mein langer Vetter fand neben mir.

„Kieber Junge, wir wollen doch nach Oskarhall, und da wir morgen früh von Christiania abtrutschen müssen, so dürfen —“

„Ach, Blech!“ sagte der Vetter. Und für den Rest des Tages hatte er die Laune verloren, nicht einmal mein Fall in eine Pfütze erregte sein Lächeln, obwohl er innerlich gewißlich jubelte. Erst Abends im Civoli wurde er wieder genesbarer, wozu der gute Grog erheblich beitrug. Und dann schliefen wir unsere letzte Nacht auf norwegischem Boden. Gegen zwei Uhr weckte mich ein lauter Ruf: „Esel, Herrgott Du alter Esel, so'n Esel!“

Der lange Vetter sprach im Schlafe, beruhigte sich aber bald wieder und verlor sich in ein unerwähndliches Gemurrel.

„Gut geschlafen?“ fragte ich am Morgen „Danke, viel geträumt, Du kamst auch darin vor!“

„Em!“

Und wir gingen auf den „Meldsjor“ und fuhrten gen Süden durch den herrlichen Christianiafjord. Immer weiter wichen die grünen Ufer zurück, immer kleiner wurde das liebe Land, immer tiefer tauchte Norwegen in die Fluthen. Als der schmale Küstenstreif im-Meerer versank, klopfte der Vetter auf meine Schulter:

„Na, weißt Du, es wäre ja Blödsinn gewesen, da gestern mit den Mädchen weiterzufahren, aber ein alter Esel bist Du doch!“

„Das weiß ich schon seit zwei Uhr Nachts!“ sagte ich und freute mich über das verständnißlose Gesicht des langen Veters. Kurt Ramfah.





### Die Flittermüchler

Rudolf Wilke (München)

Antifer Chor: „Und dies Räßen und Hetzen geht nun so den ganzen Tag, — von Morgens früh bis Abends spät.  
‘s ist ein Skandal!“





Die  
Schellenmännchen

Ging ich heut die Strassen hin,  
Und das Sündenbabel  
Sang sein lärmend Höllenlied —  
Mir war miserabel. —

Hatte über meinem Kram  
Nächtelang gegessen  
Und das ganze, fade Zeug  
Hint' und vorn vergessen;

Warf den Manuskripten-Wust  
Nach dem Tintenfasse,  
Schlug mit meiner Wuth  
mich fort  
Und mit meinem Hasse.

Mädchenlist und Freundestrug  
Hatten mich gestochen,  
Und im Geist hört' ich daheim  
Manichäer pochten. —

Vor den Augen flimmerte  
Blutig mir die Sonne,  
Und ein Kerl verzimmerte  
Meine Schädeltonne.

Planlos, ziellos schoss ich hin,  
Innerlich voll Stöhnen — —  
Plötzlich weckt mich, schon ganz nah,  
Feines Schellentönen.

Schiebt ein Handelsmann daher,  
Zieht in langer Reihe  
Schellenmännchen nach sich her,  
Immer Zwei zu Zweie.

Mögen wohl an Hundert sein  
Kleiner bunter Tröpfe —  
Geh'n die Rädchen: eins zwei drei  
Schütteln sie die Köpfe,

C. EWERBECK.

Beckenschlagend — eins zwei drei,  
'Nüber und herüber —  
Peng-peng-peng und kling-ling-ling,  
Ziehen sie vorüber.

Und mich packt's — ich platze los,  
Fühl's in Arm und Beinen:  
Peng-peng-peng und kling-ling-ling,  
Wie die bunten Kleinen.

Sonne komm 'mal, lache mit!  
Her, die Fliederdölde!  
Peng-peng-peng und kling-ling-ling!  
Wart' nur, meine Holde!

Pfeif auf Weltsschmerz und auf Dich,  
Dass die Backen schwellen,  
Und im grossen Narrenchor  
Reiss ich meine Schellen.

Franz Langheinrich



L. Mayer (München).



## Der gute Mann

Von Gustav Guggib

Die Hochzeit der Wittve Kronberger mit ihrem Marktreich war unter hübenedem Kärm leichlich vor sich gegangen und man hatte sogar über den kleinen Unterchied im Alter der beiden Eheleute ohne ein Witzlein hinweggehen oder die wädere Wittve hatte das wenigstens nicht bemerkt. Was wollte sie schließlich begreifen, sie war eine fasttatte Frau im Anfang der vierzig, dreißigundvierzig genauer gesagt, der Knecht war zwar um quite zehn Jahre jünger, aber in der Wirklichkeit war ein Mann nötig, dieser war da und die Redereien in der Nachbarschaft waren sehr unangenehm. Da gingen sie zum Pfarramt, vorher aber zum Notar, denn der gute Georg Zuber war in einem Punkte etwas heikel, er wollte in allen Etiden Herr sein, und so beschrieb denn die Wittve Katharina Kronberger dem Georg Zuber als zufünftigen Mann ihr schönes Anwesen. Schließlich hatte er als Eigentümer Grund genug, besser darauf zu achten, als ein Verwalter. Schlechter als ihr selbiger Abraham würde er es sich nicht machen.

Katharina hatte unter dem gefirnenen Herrn Abraham Kronberger nicht die besten Tage gesehen, vielleiht, weil das einigste Kind, das sie zusammen gehabt hatten, gestorben war und keines nachkam. Abraham war nicht manierlich in ihr verfahren. Schläge hatte er es genug abgeben und gitternd verdroß sie sich im Bett, wenn er spät vom Wirtshaus kam. Aber wenn sie einmal geprügelt war, war er allerdings der windfenswerthe Gatte. Leider gleich sich erftertes und leteres aus, so daß immer ein über Nachtgedachm blieb.

Abraham hatte eines Tages wieder so viel bekommen und kam nicht nach Hause. Da war wieder Ungewöhnliches gewesen, aber er war überhaupt zu weit fort, er lag in der Schule und war ertrunken. Armer Abraham! Die Wittve war einige Tage trübsal, dann aber begann sie sich amutzeilen! Unter dem Unfugen verhandelte ihren ersten Knecht, einen blonden tüchtigen Menschen, der seine zweenunddreißig Jahre wie zwanzig trag. Und Georg Zuber begann nachzuziehen. Zuerst beim Kirchengang, und er fand die rümbliche Frau mit den schweren, noch hübsch braunen Flechten und den vergnügten Augen sehr heimlebenswerth und begann, sich damit zu beschäftigen, wer der geeignete Nachfolger des seligen Abraham werden könnte. Er hatte kluge Augen, und sie fragten die Frau Katharina oft: er glaube eine Antwort in den ihren zu lesen. Jetzt sah er der Bäuerin, der heiterslustigen, um so eifriger nach, je mehr sich Tage und Nächte zwischen den Tod des Herrn Abraham schoben. Er sah nach, wann die Bäuerin aus dem Haus und wenn sie schlafen ging, er sah ihr nach, wenn sie in die Küche, in die Scheune und in ihr Zimmer ging und bald war er überhaupt immer in ihrer Nähe zu finden. Dann aber, nach einer Weile, fing die Bäuerin an, ihm nachzusehen. Da hatte er sie schon.

Zwei Jahre beinahe hatte dieses Spiel gedauert, als Frau Katharina sich entschloß, es zu einem gewissen Ernst zu bringen und den Georg etwas mehr und ficherer zu ihrem Eudtz zu verpflichten. Aber kein Gewissen regte sich erft, als er beim Notar sich als den Eigentümer des Kronbergerischen Hofes leben konnte. Da hatte sie nun ihn. Von dieser Zeit an konnte sich die Wittve des seligen Abraham Kronberger Katharina Zuber nennen. Und damit war es schließlich die, die noch etwas zu reden hatten, zufrieden, das heißt, sie machten ein dummes Gesicht dazu, weil sie kein geschiedertes machen konnten.

Und Katharina war glücklich. Dieser Hochzeitstag hatte sie wieder in ihre erste Jugend zu-

rückverjert und sie fühlte eine lange, lange Zeit vor sich, die noch zu genießen war. Dennoch weinte sie, als sie allein mit Georg zurückkehrte und — sie hatte sogar ein wenig zu viel getrunken. Das war, weil sie ihren guten Abraham so ganz vergessen hatte, denn schließlich ohne Abraham kein Hof, ohne Hof kein Georg. Das dachte sie kurz und bündig.

Es war Georg beim Hochzeitstag aufgefunden und hatte lange über den guten Abraham geschwunden und Alle fanden das schön, denn schließlich ohne Abraham keine Wittve, ohne Wittve keinen Hof. Das dachten sich die Anderen und Georg nicht minder. Nun aber kamen Alle ganz laut und bald war der ganze Tisch voll von den Vorzügen des Toten. Jeder erinnerte sich eines Tages, an dem er das und jenes an Abraham bemerkt hatte, das dieses und jenes Lob verdiente. Und wenn er auch ein frenger Herr war, seine Hand konnte, wenn sie noch so taub war, sanft streicheln, und Frau Katharina lächelte dazu, die erhen Thränen der Rührung stiegen in ihre Augen — hatte er nicht den Hof in der besten Erönung zurückgelassen, diese Wohlthat, die sie jetzt genoßen, und wenn er manchmal Eines hinuntergeh, so waren sie Alle Menschen. Die Wittve starrte träumerisch vor sich hin, ja, die erhen Tage, die sie mit ihm gelebt hatte, in denen sie sein Weib wurde, waren doch schön gewesen, die kamen nie so wieder. Das war das Krümmen jetzt, sie hatte eben keinen anderen Vergleich, die Nachlese. Er war gut gewesen, der Abraham, daß er so gejorgt hatte und daß er gegangen war, und schließlich, wenn es Georg sagte, so mußte es doch wahr sein und alle Worte, die am Tische durcheinanderschwirren, waren voll von Abraham, und es schien am Ende, als die Beide nur von seinen Vorfamen leben, von den Stunden, in denen sie mit ihm in Verdrüßung gekommen waren.

Darum meinte die Wittve, weil sie gar nicht gewußt hatte, was für einen guten Mann sie gehabt, hinter dem ihr jeglicher wie ein blauer Schatten verstand. Ja sie konnte froh sein, wieder einen starken Arm an ihrer Seite zu fühlen, aber wenn sie diesen auch an sich gebunden hatte, das Verhältnis würde nicht anders

und immer wieder, worauf sie bauten, das hatte der gute Abraham vorbereitet. Katharinas Thränen mühten sich mit dem Wein und je mehr sie von diesem trank, desto leiger und frischer fand das Muten des Toten in ihr auf. Sie hatte wohlhablich einen Kleinen auf, und Georg mußte heim mit ihr.

Als der junge Gatte mit ihr in das Haus trat, meinte er wehmüthig: „Ach glaub, ich werde genug Mühe haben, Dir den Abraham zu ersetzen.“

„Ja, man merkt's erst immer später, was man verloren hat. Er war ein guter Mann... mir ist, als ob ich ihn erst heut richtig verloren hätte! Und wie sie noch Alle an ihn denken.“ Mehr als ich, wollte sie sich zum Vorwurf machen, aber sie schlugte es in sich hinein.

„Ja neben ihm hab' ich verdrüßungen müßen.“  
„Sieht Du, wie viel er gilt... und Du selbst...“

„Du mußt dem Bauern das selbe Lob bringen... Kathrin, aber jetzt hör' mit dem Weinen auf... wir haben ja untern Hochzeitstag...“  
„Gut... und sie schlugte fort. „Er war ein guter Mann... und ich hab' ihn so vergessen.“

Und so ging es fort. Jetzt von dem Hochzeitstag an erinnerte sie sich Vormittag und Nachmittag an ihren früheren Ehemann. Aber es stand auch Georg, wenn sie gar nicht an Abraham dachte, des öfteren wie verloren da und wenn sie ihn dann anließ, antwortete er gewöhnlich:

„Was willst Du? Muß ich nicht manchmal verzagt werden, wenn ich sehe, daß ich das nicht bin, was der Abrahamamier in meinen Augen war... hab mir Eudbud mit mir.“ Dann dachte sie wieder an den Toten und stellte Vergleiche an, und wenn sie zu Ungunsten des Lebenden ausfielen, machte sie sich Vorwürfe, daß sie den Abraham so aus den Augen gelassen und so unbehütet verloren hatte. Das öftest und so unbehütet schien ihr so laut und gethelt... Georg zeigte ihr nie die rauhe Hand, um sie mit dem glatteren Rücken derselben dann zu streicheln.

Am besten aber konnte sie sich der verlossenen bitterjüßen Tage erinnern, wenn sie allein war, und das war sie oft, denn Georg ging viel fort, wenn er frei war und sah mit dem Viehhändler. Und dann ließ sie sich ein Krüglein Wein kommen und auch ganz, denn sie merkte, wie sie dadurch wie an ihrem Hochzeitstag in eine gerührte Stimmung gerieth, und in den Thränen verhönte sich die Vergangenhelt. Bald genühten aber auch zwei Krüglein nicht mehr.

Manchmal, wenn sie die ganze Woche nicht an Abraham gedacht hatte, sondern mit neu erwachender Bärtlichkeit sich an Georg hielt, dann konnte dieser plötzlich traurig werden und vor sich bintagen:

„Kathrin, gib Dir nicht Mühe, ich seh, wie ich dem Abraham gegenüber unwürdig bin, Du kannst ihn nicht aus Dir verdrängen... Du mußt mich immer mit ihm theilen... und ich, ich bin halt kein so guter Mann wie er...“

Dann ließ er sie allein. Und da sie allein war, fand sie, daß das von dem jungen Ehemann schlecht war. Abraham hatte sich doch mehr um sie getümmert. Ja, sie sehnte sich förmlich nach den Freigeln, die ihr nur zeigten, wie sehr Abraham hinter ihr her war und wie sie ihm nicht gleichgültig blieb. Damals wie er merkte, daß ein junger Knecht zu oft in ihrer Nähe war... noch jetzt schmerzte ihr der Rücken davon. Aber es war das Alles gut, und der so stark war, sie zu prügeln, der war auch stark genug, sie zu lieben und dem gebordete sie, den liebte sie auch, denn er hielt was auf sie und gab sie nicht leicht aus der Hand. Das war die Moral. Gut, die Hand liebte sie, die schlug. Es war kein Reiz in dieser neuen Liebe, die





### Ehe-Medaillen

Durch das Entgegenkommen des k. preuss. Kultusministeriums sind wir in der Lage, jetzt schon die preisgekrönten Entwürfe zum Wettbewerb für Ehe-Medaillen zu veröffentlichen.



Schmerzen fehlten, die die Freuden doppelt machten. Und sie konnte tun, was sie wollte, Georg ging gleichgültig vorüber, er sah sie nicht und ließ sie allein. O, der gute Abraham hätte sie ordentlich mit aller Liebe gewirrgelt...

Der Berufsständewitz unten im Dorf erzählte aber Merkwürdiges: Die Suberbäuerin krank! Ja aber wie! Nicht etwa das eine oder andere Kruglein, mit Buder verführt, wie's die Weberin am Sonntag ja gern haben, sondern... Weibern hatte der Suberbauer ein Faß Wein von ihm ausgelegt und nach Hause geführt. Die Bäuerin wollte den Wein im Haus haben. Und hinterher... die Magde erzählten es, goß sie noch ein Glas Kirchwasser.

Sie trauerte um ihren guten Mann, und die Mähnung wurde immer größer.

Und sie hatte auch Grund, um den wackeren Abraham, der sie mit seiner starken Hand nicht vergaß, zu trauern. Er war thatächlich besser. Aber Georg gefand es auch ein, wenn sie es

ihm jetzt schon mit ganz lauten Worten vorwarf. Erst neulich, als sie lange allein getrauert hatte, und doch zu früh dann aufhörte, fand sie den jungen Gatten mit der Jungferin eindringlicher beschäftigt, als es seine Ehrgefühligkeit eigentlich erforderte. Das war aber keineswegs nach dem Wunsch der Bäuerin.

Wie gut war Abraham gewesen, niemals hatte sie über ihn auch in diesem Punkte zu fragen, eher... aber da spürte sie damals die Prügel.

„Wie Mecht hab' ich doch gehabt... ich hätt' ihn nie vergessen sollen... Das hat mir der Abraham nie angethan!“ — Ihre Augen schwammen...

Aber Georg aucte leicht mit den Achseln, nahm eine reuzige Miene an und sprach: „Ja, gegen den Abraham tonnm' ich nicht auf. Er war besser als ich, ich sag's ja, mit Allem: Er war ein guter Mann!“ Damit war's genug.

Und Georg führte ein zweites Faß auf den

Hof. Die Sache war theuer, aber der Hof schön und die Jungferin, die Mariann, hätte mit ihrem Aufgelescht besser in den Füllträumen gepöhl. Uebrigens wenn die Bäuerin nicht trauerte, fand sie Georg auf dem Hofen. Aber die Bäuerin lebte jetzt nur mehr für ihren Abraham.

„Sie holen schon wieder einen neuen Abraham,“ hieß es, „sich brumten im Keller, denn der Bauer mag nicht gern theilen... außer im Geheimen.“ Und im Geheimen saß Katharina bei ihrem Abraham.

Der Bauer schüttelte den Kopf, es war nicht mehr viel mit der guten Katharina. Der Abraham ging ihr zu nahe, und das frag' ihr das Herz ab. Wie kann man auch den besseren Mann verlieren und den schlechteren Heber nehmen! Und daß Georg der schlechtere war, fand auch der Bader. Er hatte ihm nichts vom guten Abraham gegeben, den die Bäuerin hatte, sondern nur einen laueren, daß er auf die Junghe biß. Und einmal ging es mit dem guten Abraham und der Bäuerin zu Ende. Ja, ja, und der Bauer kam nicht einmal, denn er konnte ihr diese Stunde nicht leicht machen, er war eben kein guter Mann. „Guter Abraham,“ sagte Katharina, und dann war's das. Adieu Katharina, acht Bretter und da hatte sie den guten Mann wieder.

Ging dann einer bei dem Hof vorüber und lehnte der Suberbauer an der Thür, dann konnte man ihn manchmal hören tören: „Ja, ja, das arme Weib... aber es ist besser so. Sie hat nicht leben können, da ihr ein so guter Mann weggefahren ist...“

Er wüchste sich mit dem Kermel über das eine Auge, das andere blinzelte fröhlich über die Wirklichkeit hin.

### Aus dem grammatischen Heft des kleinen Emil

Der kleine Emil sollte Sätze mit Präpositionen aufschreiben. Dabei fielen am forrestesten aus die Sätze mit den Präpositionen: anhaft, halben, wegen, ungeachtet, gemäß, mittels, innerhalb, unweit, vermöge, entslang, längs, zufolge, trotz, zuwider, samt, seit. Diese Sätze lauteten:

„Mein Vater sein färdessfall liegt an „Stadt Hamburg.“

Der Keiser fahm den Hönid auf halben wegen endgegen.

Der Dieb ist ungeachtet.

Das lter ist ein Gemäß.

Mittels des Arztes stirb der franke.

Willi Seifert geht noch innerhalb kurzen hofe.

frei Meier glitscht ein ganzes End lang.

Meine Hofe ist unweit.

Vermöge des millionährens kanft Elise sich den Fun.

Die Ferners frau geht immer in samt und seit.

Der böhfe schüler ist ein Lehrer schon längs zufolge Troz zuwider, wsa.

### Der Sophist und sein Meister

Der Viehhändler Gedafje Veindich in Sätinnm läßt seinen Sohn in Berlin besuchen. In den Ferien





Fomte der Sohn nach Hause. Als man zu einem ruhigen Plauderständchen gekommen ist, fragt der Vater den Sohn, was er denn eigentlich studiere.

„Philosophie,“ antwortet der Sohn.

„Philosophie? Was is das?“

„Will ich Dir zeigen, was is Philosophie. Also: Du glaubst, Du bist in Schrimm, nich wahr?“

„Ja, ich glaub, ich bin in Schrimm,“ erklärt der Vater.

„Will ich Dir beweisen mit mein' Philosophie, daß Du bist nich in Schrimm.“

„Wuu?“

„Also: Wenn Du bist in Schrimm, dann bist Du doch nich in Krotoschin, wie?“

„Nein, denn bin ich nich in Krotoschin.“

„Wenn Du bist nich in Krotoschin, denn bist Du doch anderswo, wie?“

„Is richtig.“

„Nu, wenn Du bist anderswo, denn bist Du doch nich in Schrimm, wie?“

„Is richtig, is richtig,“ murmelt der Vater und verfällt in Nachdenken. Mit einem Male haut er seinem Sohn eine fürchterliche Ohrfeige herunter.

„Wuu?“ ruft dieser erstaunt, „worum schlogst Du mer?“

„Ichsch?“ fragt der Vater ebenso erstaunt. „Ich hob Der nich geschlagen.“

„Du host mer nich geschlagen?“

„Ich hob Der nich geschlagen.“

„Aber gewiß host Du mer geschlagen!“

„Ich hob Der nich geschlagen. Will ich Der bewaissen mit Dein' Philosophie: Wenn Du bist in Schrimm und ich bin anderswo — wie kann ich Der denn geschlagen?“

N. N.



M. Hag. 20 (München).

### In der höheren Töchter Schule.

Elia: Entschuldigen Sie, Herr Professor, ich habe Ihre Frage nicht verstanden.

Lehrer: Sehen Sie, das kommt davon, wenn man so kleine Ohren hat!

# Henneberg-Seide

— nur ächt,

wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen —

schwarz, weiß und farbig von 25 Pfg. bis Mk. 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins.

An Private porto- und steuerfrei ins Haus!

Selden-Damaste	„ Mk. 1.35—18.65	Fall-Seide	„ 75 Pfg.—18.65
Selden-Bastkiesler's Robe	„ 13.80—68.50	Selden-Brennansons	„ Mk. 1.35—11.65
Selden-Foulards bestrickt	„ 95 Pfg.—5.85	Selden-Bangalons	„ „ 1.95—9.80

per Meter. Seiden-Armées, Monopols, Crisalliques, Moire antique, Duchesse, Princess, Moscovite, Moncellans, geteiltte und farzierte Seide, feinste Steppdecken- und Seidenstoffe etc. etc. — Waäler und Katalog umgehen. — Doppelte Preisliste nach der Größe.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (K. & K. Hoflieferant).

## AKT-STUDIEN

weibl. u. männl., nach dem Leben, Landschafts-, Tierstudien etc. Größste Coll. d. Welt. Brillante Probenoll. 200 Mignon. Illustr. Cat. M. 5.—, Kunstverlag „Monachia“ München II. (Postfach).

August Niemann

## Frauenliebe.

Illust. von W. Werner. Preis Mk. 1.—, geb. Mk. 2.—, Berlin W., Kirchhofsstr. 3. Rich. Eckstein Nachf.

## Künstler

für Jede Art chromolithograph. Entwürfe belieben Originale einzusenden oder Adresse zu richten an die Kunstanstalt Finkenrath & Granick BERLIN, Alte Jacobstrasse 66.

## Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von J. R. Witzel (München) nach einer Skizze von Hedwig Weiss (München) ausgeführt. Redaktion der „Jugend“.

Charakterurtheil etc. etc. aus der Handschrift. Brochüre 40 Pfg. P. P. LIEBE, Psychographologe, Augsburg.

PATENT -

# Myrrholin

SEIFE

Zur Hautpflege und als Kinderseife unübertroffen

Vor Ankauf von Toiletteseife lese man die Äusserungen der Professoren und Aerzte. Ueberall, auch in den Apotheken das Stück zu 50 Pfg. käuflich. Nach Orten ohne Niederlage sendet die Myrrholin-Gesellschaft m. b. H. in Frankfurt a. M. 6 Stück franco gegen Mk. 3.—.

Chemigraphische Kunstanstalt

## OSCAR CONSEE

MÜNCHEN

Poststr. 22

Gliches Autotypie Zinkographie Chromotypie Lithographie Photochromie Lithographie Photochromie

Gründet 1879





(Dent a. Co.) „The Sleeping Beauty“

— Die Schädelknochen sind . . . sind . . . Ach, Herr Professor, ich bin momentan so aufgeregt . . . ich, ich weiss sie augenblicklich nicht, aber ich . . . ich hab' sie alle im Kopfe, Herr Professor. (La Tribuna.)

Verfehlte Welt

1. Kinderfrau: Wein, es thut mir recht leid, aber ausgeben kann ich am nächsten Sonntag nicht mit Ihnen.

2. Kinderfrau: Warum nicht? I. Kinderfrau: Na, Sie werden doch nicht glauben, daß ich das Kind mit meiner Mutter allein lasse. (Brooklyn Life.)

Frl. Aeltlich: Warum hielten Sie den Omnibus nicht an? Sie sahen doch, dass ich Ihnen mit der Hand winkte? Conducteur: Oh, ich glaubte, Sie werfen mir Kuschhände zu. (Tit-Bits.)

Humor des Auslandes

— Himmel Donnerwetter, Frau! Das halte ich nicht länger aus mit Deiner Tochter da und ihrer modernen Manier im Lebenssinne! — Aber lieber Freund, Du irrst, das ist ja Bauline, die die Zellen reinigt. (Aaswers.)

Medizinisches Examen — Nennen Sie mir verschiedene Schädelknochen, Herr Candidat!



Antiquitäten — Der Art, franz. u. engl. Farbstiche, kauft stets an engem. Dresden u. erb. Offert. Siegfried Lämmle, Antiquitäten-u. Kunsthandlung München, Karlstrasse 8.



IV, bedeutend erweiterte Auflage mit Illustr. von Otto Fischer, F. Czabran u. L. Möser.

Neue Schönheitspflege: In jugendlicher Schönheit!

von Dr. med. Cariel, prakt. Arzt u. Frauenarzt u. W. Fjlsgrace

Aus den vielen interessanten Artikeln nur folgende: I. Pflege der Haut; Entfernung von Unschönheiten; Leberflecke; Muttermale; Sommersprossen; Mitesser; Warzen; Gesichtshaare; Rote Nase; Ausschlag; runzlige, fette Haut; Schweiß etc. (Gewähre Mittel, Rezepte, Rathschläge etc.). IV. Pflege der Haare: Ausfall, dünnes Haar, Schuppen; Färbung etc. (Mittel, Recepte etc.). VIII. Gymnastik und körperliche Übungen. IX. Erhaltung männlicher Kraft (nur Herren-Ausgabe). X. Beseitigung von Schwäche (nur Herren-Ausgabe). IX. USKUNDE Magerkeit bei Damen, Abhülfe und Vorbeugung (nur Damen-Ausgabe). Xa. Erhaltung schöner Körperformen. (Herren und Damen besonders). Xb. Verschönerung der Gesichtszüge. (Nur Damen-Ausgabe.) XIa. Des Radfahrens Licht und Schatten. XIb. Wie soll man fahren zur Verschönerung der Körperformen? (Herren und Damen apart). Anhang: 16 Original-Novellen und Gedichte.

Separat-Ausgabe für Herren wie für Damen. — Preis des Buches in elegantem, farbigen Einband Mk. 3.— (Nachh. 3.30) = fl. 1.75 (Nachh. 2.—).

Zu beziehen von Verleger H. Fortagne Nachf. Dresden-Blasewitz 8, jede Buchhandlung, sowie durch

Advertisement for Rudolf Baur Innsbruck, featuring a figure holding a staff and text: 'Soden-Spezial-Geschäft RUDOLF BAUR INNSBRUCK 4 Radolfstraße 4 fertige Havelok Kaisermäntel (Kopfe u. Wettermäntel) Größte Auswahl feinsten DAMEN-LODEN aus Gobelins u. Muster gratis u. franco.'

Advertisement for Patente B. Reichhold, featuring a steam engine and text: 'besorgt u. verworfen gut und schnell Agenten Aankunftskostenlos BERLIN, Lathausstr. 74 HAMBURG LONDON DUSSELDORF.'

Advertisement for R. Wolf Magdeburg-Buckau, featuring a steam engine and text: 'Bedeutendste Locomobil-Fabrik Deutschlands. Locomobilen von 4 bis 200 Pferdekraft, spannsame Treibmaschinen für Industrie u. Landwirtschaft.'

Large advertisement for Naumann's Fahrräder & Nähmaschinen, featuring a woman on a bicycle and text: 'Das allgemeine Urtheil Naumann's Fahrräder & Nähmaschinen lautet gleichmässig: FABRIKAL ERSTEN RANGES SEIDEL & NAUMANN DRESDEN. Diesem Urtheile verdankt die Fabrik ihre Erfolge.'

Advertisement for a photography studio: 'Photogr. nach Leben (Studien f. Kunstler) 100 Miniaturen I. Kabinett 3 Mk. Verlag „Apelles“ Charlottenburg II.'

Advertisement for Kupferberg Gold, featuring a diamond and text: 'Zu heutzutage durch alle Weip-Gross-Handlungen Kupferberg Gold' Chr. Ad. Kupferberg & Co., Militz Gewerkschaftliche Brauerei und Kgl. Brauerei. Baditzschgraben.'

Advertisement for cigars: 'Weder Ein paar Eisbären noch Ein Panzerschiff weiter nichts als vorreffliche Qualitäten erhalten die Käufer von Cigarretten V. Dimitri Generaldepot Hamburg, Reichenhof Z. 11.'







Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband Mk. 4.50), der einzelnen Nummer 30 Pfg. Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—), einzelne Nr. 75 Pfg. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

## „Splendid Fsalation“



Das englische Mauerblümchen: „Alles geht zum Tanz — wenn mich jetzt der Kleine Japaner da hinten nicht holt, bleib' ich ganz gewiß sitzen!“

### Nr. 8 der „JUGEND“ (nicht Nr. 7,

wie irrthümlicher Weise bekannt gegeben wurde), wird als  
**FASCHINGS-NUMMER**  
erscheinen und zwar in verstärktem Umfange.

Bestellungen auf diese Nummer bitten wir recht bald zu machen, damit die Auflage rechtzeitig bestimmt werden kann.

G. Hirth's Kunstverlag in München und Leipzig.



## HOFFMANN'S Speisen-Mehl.

•Schutzmarke. unübertroffenes Fabrikat aus feinstem Reis

### Jnt. Patent- und Techn. Bureau

#### Franz Bartels

Ecklin S. W. 47, Yorkstrasse 191.  
**Besorgung und Verwerthung  
von Patenten in allen Ländern.**  
Das mir zur Verwerthung der pat. Erfindungen gezahlte Vertreter-Honorar gebe zurück, wenn ich die pat. Erfindung nicht verwerten kann.

#### Für Kunstfreunde.

Unser neuer, vollständiger, reich illustrirter Katalog für 1898 über Tausende von Photographen und Photographien nach hervorragenden Werken classischer und moderner Kunst wird gegen 50 Pfennig in Postmarken franco zugesandt.

Photographische Gesellschaft,  
Kunstverlag, Berlin Stechbahn Nr. 1  
(am Kaiser Wilhelm-Denkmal).

### LUNGENKRANKHEITEN

(chronische Katarrhe und Lungenschwindsucht)  
heilbar durch

#### \* „Glandulën.“ \*

Das beste Mittel ist dasjenige, durch welches von der Natur im Körper selbst die Verheilung der Schwindsucht erregenden Bacillen bewirkt wird. Dieser Stoff findet sich in den Lungen-(Bronchial-) Drüsen und aus diesen wird das neuentdeckte „Glandulën“ gewonnen, dessen **hervorragende Wirksamkeit** zur Ausheilung von Lungenkrankheiten viele Aerzte und eine grosse Zahl von Kranken bestätigen.

„Glandulën“ ist à M. 4.50 für 100 und M. 2.50 für 50 Tabletten in Apotheken erhältlich, auch direct von dem alleinigen Fabrikanten

**Dr. Hofmann Nachf. Chem. Fabrik, Meerane in Sachsen.**  
Ausführliche Broschüre und Krankenberichte gratis und franco. Vor minderwertigen Nachahmungen unter ähnlichen und anderen Namen wird gewarnt.

Man fordere ausdrücklich: „Glandulën Dr. Hofmann“.

Gänzlich  
unschädlich!

Patent-Bureau  
München  
G. Dedreux  
Ausfuhr. Prospekte gratis.

Bessere Stellung  
Verlangen Sie gratis Prospekt und Probebrief für  
Höheres Gehalt  
von  
F. Simon  
Berlin  
0.27.

Vielsertigen Wünschen und Anregungen Folge leistend, haben wir uns entschlossen, vom 1. Januar 1898 ab eine

## LIEBHABER-AUSGABE DER „JUGEND“

zu veranstalten. Diese Ausgabe wird nur nach Massgabe der einlaufenden Bestellungen in einer bestimmten Auflage, mit ganz besonderer Sorgfalt auf feinstes Kunstdruck-Papier gedruckt, und im Abonnement vierteljährig zum Preise von Mk. 7.50 abgegeben, Porto und Verpackung bei direkter Zusendung Mk. 3.50 pro Vierteljahr. Einzelne Nummern 75 Pf. — Bestellungen werden von allen Buch- u. Kunsthandlungen entgegen genommen, sowie bei

München

G. HIRTH'S Kunstverlag.